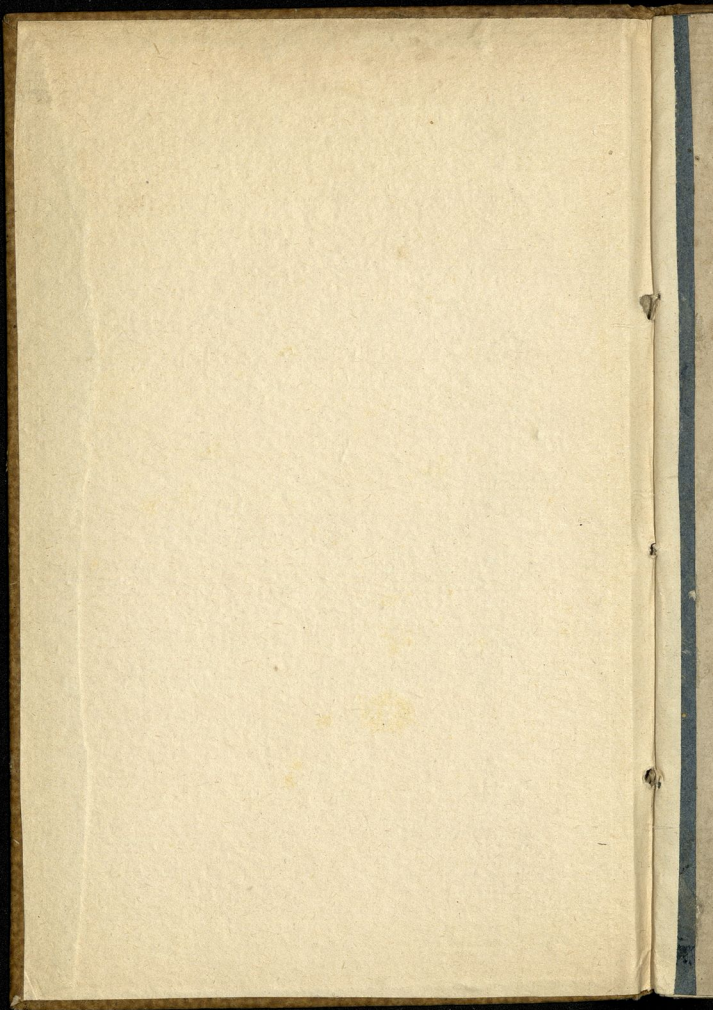


Ⅶ
N. 7059
4



Abschiedspredigt,

welche Se. Fürstbischöfliche Gnaden der
Hochwürdigste Herr Herr

Augustin Gruber

am 4. Jänner 1824 in der hiesigen Cathedral-
Kirche hielten.

Mit Seiner gnädigsten Erlaubniß herausgegeben
von Seinen Verehrern.



Laibach 1824.

Gedruckt bey Leopold Eger. (Zu finden im
Priesterhause.)

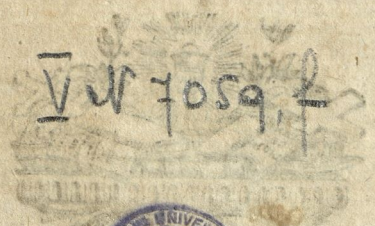
Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the upper middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower section, appearing as a mirror image.



Handwritten number 'V W 7059' with a flourish, likely a library or collection number.



Handwritten date 'D 30. 12. 1943' and number '839'.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or additional notes.

Es bleiben nur drey Dinge: Glaube, Hoff-
nung, Liebe; das größere darunter ist
die Liebe. (1. Cor. 13, 13.)

E i n g a n g.

Ich weiche heute in meinem Vortrage an euch, meine Geliebtesten, von dem Texte des heutigen Evangeliums aus dem Grunde ab, weil ich zum letzten Mahle zu euch an diesem heiligen Orte spreche. — Als ich vor sieben vollen Jahren zum ersten Mahle als euer Oberhirt zu euch sprach, sagte ich: Von dem heiligen Baume der katholischen Kirche ist mir der Ast dieser Kirche mit seinen Zweigen zur Pflege und Wartung anvertraut. Es ist meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser Ast mit seinen Zweigen fest und enge verbunden bleibe mit dem Stamme und mit der Wurzel, damit er daraus den Leben bringenden Saft stets ziehen möge. — Was ich in diesen sieben Jahren zu diesem Ende oft an euch gesprochen habe, das will ich heute zusammengefaßt darstellen, da ich durch Gottes

Schickung einen andern Ast dieses heiligen Baumes zu warten und zu pflügen übernehmen muß. — Der Baum, die heilige Kirche Jesu, gedeihet und bringt Früchte nur durch die Leben gebenden Säfte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die ihm aus der Wurzel, welche Jesus Christus ist, zugehen, der sie ihm durch seine heiligende Gnade mittheilt. — Jeder Zweig, dem es an diesen Säften gebricht, bleibt unfruchtbar und verdorrt. — Blendung ist es und unselige Täuschung, wenn jemand durch menschliche Weisheit den Mangel an Glauben zu ersetzen, durch ungebundenes Streben nach irdischen Gütern der Hoffnung ewiger Güter entbehren zu können, das bloße natürliche Mitgefühl an die Stelle der heiligen Liebe setzen zu können glaubt. — Für unser wahres Heil bleiben nur die drey Dinge: Glaube, Hoffnung und Liebe; davon im 1ten Theile. Das größere unter diesen ist aber die Liebe, davon im 2ten Theile.

Christen! — Mit einem Gefühle, als läge ich vor euch auf dem Sterbebette, spreche ich die Worte ewiger Wahrheit zu euch; nehmet diese Worte ewiger Wahrheit mit liebenden Herzen auf.

E r s t e r T h e i l.

Gott hat uns Menschen, die er nur wenig unter die Engel erniedriget hat, (Ps. 8, 6.) den Trieb gegeben, nach Erkenntniß der Wahrheit zu streben. Aber unsere Erkenntniß ist mangelhaft, denn wir sind nur endliche Geschöpfe, und, wie wir jetzt sind, können wir es uns nicht verbergen, daß wir leichter das Löse und

Falsche, als das Gute und Wahre denken. Darum hat der allerbarmende Gott, um der schwachen Kraft zu Hülfe zu kommen, schon den ersten Menschen vor der Sünde im Paradiese mit seiner heiligen Offenbarung belehrt; darum hat er, als die Sünde die an sich endliche Vernunft der Menschen noch schwächte und zerrüttete, seine heilige Offenbarung immer mehr und erweiterter uns geschenkt; dieselbe durch seinen die menschliche Natur annehmenden Sohn in vollem Glanze uns mitgetheilt, und sie in seiner heiligen Kirche durch die Einwirkung des heiligen Geistes bis auf uns unverfälscht und rein erhalten, und wird sie so rein bis ans Ende der Welt erhalten. — Mensch, wo willst du Wahrheit finden, wenn du sie nicht in dieser heiligen Offenbarung suchest? Was ist all dein Erkennen, als leerer Traum ohne Wahrheit, wenn es nicht aus dieser geoffenbarten Lehre herfließt? — Kennst du Gott aus dir selbst, wenn du ihn nicht aus seinem geoffenbarten Worte kennen lernst? — Kennst du seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Liebe, seine Erbarmung, wenn dich nicht der Glaube lehrt, daß Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmung die Menschwerdung seines ewigen Sohnes, der mit ihm eins ist, bewirkte; daß dieser ewige Sohn, im menschlichen Fleische wandelnd, das Muster der menschlichen Vollkommenheit ward; daß dieser menschengewordene Sohn am Kreuze blutend und sterbend die heilige Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit als Sühnopfer für die Sünden der Welt darstellte? — Kennst du dich aus dir selbst, deine Vorzüge, und deine Schwäche, deine Bestimmung, und den Weg, der zu ihr führt, wenn dich nicht der Glaube lehrt, daß du

Gottes Bild bist; durch die Sünde der ersten Menschen ein verdunkeltes Bild Gottes, ein Gegenstand des göttlichen Abscheues; aber durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ein erkauftes, durch seinen Tod erlösetes, durch die Einwirkung des heiligen Geistes geheiligtes Kind Gottes, berufen, Erbe einer ewigen Seligkeit bey Gott, ein Miterbe des Sohnes Gottes, Jesu Christi, zu seyn, der die Wahrheit, der Weg und das Leben ist, durch den allein du zum Vater kommst? — Zeige mir, Mensch, in deinen Vernunftansichten etwas, was mit der Wahrheit und Erhabenheit dieser Lehren des Glaubens auch nur als Schattenbild verglichen werden kann? — Und beleidiget deinen Stolz die Unbegreiflichkeit dieser Lehren; nun so sage mir denn, was du begreifst: erkläre mir, was denn die Kraft ist, die die Hunderttausende der Sternenkörper in ihrem regelmäßigen Laufe erhält; was die Kraft ist, mit der die Glieder deines Lebens sich bewegen; erkläre mir, wie du einen Gedanken dir bildest. Und wenn du nichts Irdisches begreifst, wie willst du himmlische Dinge begreifen? — Diese heiligen Lehren des Glaubens bringen nun in jeden Zweig des Baumes Leben ertheilenden Saft: sie erfüllen unsern Geist mit einer Erkenntniß, die sich vor dem Ewigen demüthiget, und durch diese Demüthigung sich zum Edlen, Großen, zum Himmlischen erhebt. — Die gläubige Annahme dieser heiligen Lehren bringt aber nur dann, meine Geliebtesten, diese heiligen Wirkungen hervor, wenn sie fest, unbedingt, herzlich ist; wenn sie nicht nach Willkühr sich selbst einen Glauben schaffen will, sondern ohne Ausnahme die Aussprüche der heiligen Kirche über diese Wahrheiten festhält; wenn diese Annahme kein bloßes Lippenbekenatniß, kein

bloßes trockenes Erkennen, sondern Sache des Herzens ist, das nur das wünscht, was diesen Lehren gemäß ist, das alles verabscheuet, was diese Lehren verwerfen. — Wo kein solcher Glaube ist, dort ist auch kein geistiges Leben.

Und aus diesem Glauben entspringt die heilige Hoffnung. — O die göttliche Tugend der Hoffnung! sie befriediget alle edlen Wünsche des menschlichen Herzens! sie ist der Stab, der uns in Leiden aufrecht erhält! sie ist die Trösterinn im Sterben! und sie läßt Gott nicht zu Schanden werden! — Was hofft der Christ? — Alles, was ihm wahrhaft gut ist. — Sein Glaube lehrt ihn das Eitle, das Vergängliche der irdischen Güter, die es wahrlich nicht verdienen, daß wir an sie unser Herz hängen; aber auch das Gute, den hohen Werth dieser irdischen Güter, wenn wir sie für die Tugend gebrauchen. Der Christ hofft also, daß ihm Gott des Guten auf Erden so viel geben werde, als seiner Tugend, für die er allein lebt, heilsam ist, und Kraft, das Irdische recht zu gebrauchen. — Sein Glaube lehrt ihn, daß Leiden auf Erden zur Heiligung unserer Seele nothwendig sind: er zeigt ihm den Heiland als unschuldig Leidenden, und die ganze Geschichte der heiligen Kirche zeigt ihm die edelsten und heiligsten Menschen als Leidende. Er hofft also nicht, von Leiden frey zu seyn; aber er hofft, daß ihn Gott in der Stunde des Leidens mit Muth stärken werde, die verschuldeten Leiden büßend zu tragen, die unverschuldeten zur Sammlung reichlicher Verdienste zu gebrauchen. — Sein Glaube lehrt den Christen, daß eine ewige Vergeltung seines Wandels auf Erden seiner dort warte,

seiner Seele und seines Leibes; hoffend blickt er nun zum Himmel auf, daß ihm Gott den Beystand gebe, seine Seele zu heiligen, und die Glieder seines Leibes zur Ausübung der Tugend zu verwenden; und hoffend erwartet er — mitten unter den Anstisungen des Todes — und mit demüthiger Anerkennung seines Nichts, daß Gott das Gute, das er durch Gottes Kraft that, an ihm ewig belohnen, das Böse, das er durch eigene Schwäche that, aber das er durch Gottes Kraft bereuete und büßte, um der Verdienste seines Sohnes willen ihm vergeben werde. — Selbst das Entsetzen vor dem Modern^m an Grabe versüßt der Gedanke: Mein Heiland lebt! Er ist unwidersprechlich auferstanden! zurückgekommen, um uns zu stärken! Auch ich werde leben! auch ich werde auferstehen! — Und diese seine Hoffnung erhöht und belebt noch die gläubige Ueberzeugung von der Gemeinschaft aller Heiligen, von der unterstützenden Einwirkung der Verdienste und Fürbitten der ganzen heiligen Kirche. — So hofft der Christ! Und ist diese Hoffnung nicht belebender Saft in den Zweigen des heiligen Baumes? Können diese heiligen Empfindungen der Hoffnung etwas anders hervorbringen, als Starkmuth zur Ueberwindung sinnlicher Lüste — heißen Drang zur Verwendung aller seiner Geistes- und Leibeskräfte für das Heil seiner Nebenmenschen — als Gleichmuth bey dem Kampfe unter irdischen Leiden — als volle Hingebung in Gott in der Stunde des Todes? — — Zeige mir, Mensch, dem diese christliche Hoffnung fremd ist, wo hast du den Ersatz für diese Schätze, welche die christliche Hoffnung dir gäbe? — In dem Genusse der sinnlichen Vergnügungen, die du mit Angst dir erwirbst, mit Angst besizest, die dich mit Ekel erfüllen, sobald du sie genossen hast,

die dich von einer ungerechten Handlung zur andern hinreißen, die du in wenigen Augenblicken verlassen mußst, ohne dafür etwas Tröstliches erwarten zu können? — Nein, Christen, wo kein christliches Hoffen ist, dort ist kein geistiges Leben.

Aus dem heiligen Glauben und heiligen Hoffen des Christen entspringt heilige Liebe. — Fraget, meine Geliebtesten, die Menschen, die nach den Grundsätzen der Welt leben, was schön, was edel lieben sey? sie können es euch nicht beantworten. — Fraget den Christen, was lieben heiße? er wird es euch befriedigend sagen. — Die Menschen nach den Grundsätzen der Welt, denen die Lippen stets vom Honig heuchlerischer Liebe überfließen; die Menschen, die ihre böshafte Absichten, mit welchen sie das Heil der ganzen Welt für ihr eingebildetes eigenes Wohl hinzuopfern stets bereit sind, unter die Worte iniger Theilnahme, thätiger Menschenliebe ewig verbergen, nicht anderer, sondern nur ihr Wohl, ihre Habsucht, ihren Ehrgeiz, ihre sinnliche Lust zu befördern streben; die können euch nicht sagen, was lieben sey; die können sich für andere nicht opfern, sondern nur andere sich zum Opfer bringen. — Der Christ liebt nur Gott, aber eben darum nur wahrhaft seinen Nebenmenschen. Seine Freude ist nur an Gott, aber eben darum an dem Bilde Gottes, seinem Nebenmenschen. Er will nur Gott gefallen; aber eben darum, um Gott zu gefallen, thut er alles ihm Mögliche, was seinem Nächsten wahres Heil bringt, selbst mit Aufopferung seines, in Vergleichung mit dem Guten, was für den Nächsten entspringt, geringeren Vortheiles. —

Geht die Geschichte aller Jahrhunderte seit Entstehung des Christenthums durch; und ihr werdet die wahren Christen stets als treue [Cheleute, als sorgfältige Kinder = Erzieher, als redlich im Verkehr mit andern handelnde Menschen, als folgsame Unterthanen, als muthig für ihren Landes= herrn streitende, des Wehrlosen schonende Krieger, als liebevolle Vorsteher der Völker, als väterliche Regenten finden; ihr werdet aber auch alle nach der Weisheit der Welt, die vor Gott Thorheit ist, (1 Cor. 3, 19.) handelnde Menschen, als selbstsüchtige, falsche, ungetreue, jede Anstrengung für andere, bey der sie nichts für sich hoffen, scheuende; Gut, Ehre, Gewissen ihrer Nebenmenschen mit Füßen tretende Menschen finden. Sie allein, die heilige Liebe des Christenthums ist der belebende Saft im Baume, der von Gott kommt, und durch Gott köstliche Früchte treibt. Wo heilige christliche Liebe wohnt, dort blühet der Menschen zeitliches und ewiges Wohl. Wo die heilige christliche Liebe fehlt, dort gibt es kein geistiges Leben.

Es bleiben, sage ich — scheidend von euch, meine Geliebtesten — nur die drey Dinge: Glaube, Hoffnung und Liebe. — — Das größere darunter ist die Liebe; davon im 2ten Theile.

Zweyter Theil.

Unter den drey Dingen, welche allein das Heil des Menschen ausmachen: Glauben, Hoffen, Lieben, ist das größere die Liebe; denn nur sie ist es, die dem Glauben und Hoffen das fruchtbringende Leben gibt; — nur sie ist es, die ewig bleibt.

So vortrefflich die Gesinnungen des Glaubens sind, so bringen sie uns doch nur dann Heil, wenn sie durch heilige Liebe belebt in Ausübung der guten Werke übergeben. Der Glaube ohne die Werke, spricht der Apostel Jacob, (2, 26.) ist todt; auch die bösen Geister glauben und zittern. (2, 19.) Der Christ glaubt und liebt, und thut die Werke des Glaubens aus heiliger Liebe. — So vortrefflich die Gesinnungen der christlichen Hoffnung sind; so bedürfen sie doch der heiligen Liebe, um uns zu verdienstlichen Handlungen zu erheben, die uns die Erfüllung unserer Hoffnungen von Gott erwerben. Hoffen ohne Streben, unsern ganzen Wandel nach Gottes heiligem Gesetze einzurichten, ist Vermessenheit; den trägen Knecht, der das ihm anvertraute Talent unbenützt läßt, nimmt der Rechenschaft fordernde Herr in seine Freuden nicht auf. (Matth. 25, 30.) Wenn zum festen Fürwahrhalten der göttlichen Offenbarung, und jedes Sazes derselben; zum innigen Hoffen auf die ewigen Güter, die uns der allgütige Vater im Himmel bereitet hat, und durch die er die Verdienste, die wir uns durch den Beystand seiner Gnade erwerben, belohnen wird, die heilige Liebe, die innige Freude über Gott, den Allvollkommenen, den gegen uns Allgütigen; die heiße Sehnsucht, ihm, dem Vollkommenen, wohlgefällig zu werden, ihm, dem Allgütigen

gen, durch Erfüllung seiner heiligen Gebote unsere Dankbarkeit zu beweisen, hinzu kommt; o wie macht dieses den Menschen vollkommen, wie macht es ihn zum Kinde Gottes, das an seinem Vater von Herzen hängt, und in jeder seiner Handlungen nur nach dem Beyfalle seines Vaters strebt! Wie macht es ihn kräftig, jedes Hinderniß der Tugend zu überwinden, jeden Kampf im Rechtthum zu bestehen! — Der Glaube leuchtet ihm, daß er überall deutlich sehe, was er nach Gottes Willen thun soll; die Hoffnung erhält ihn muthvoll, da sie ihn auf den Lohn der Tugend hinblicken lehret; aber die Liebe spornt ihn, Gottes erkannten Willen zu vollziehen; nicht müde zu werden in allem, was vor Gott wohlgefällig macht. — Die Liebe Gottes, spricht der heil. Gregorius, wirkt große Dinge wenn sie da ist; wenn sie nicht wirkt, ist sie nicht da. — Sehet, meine Geliebtesten, den heilig liebenden Christen in jedem Verhältnisse seines Lebens. Sehet wie ihn die Liebe zu dem ewigen Gott, und seinem Heilande, dem ewigen Sohne Gottes, zum eifrigen, andachtsvollen Besuchen des öffentlichen Gottesdienstes macht; wie sein Glaube, seine Hoffnung durch seine Liebe belebt, beym Gottesdienste, beym Empfange der heil. Sakramente sein Herz einnimmt, sein äußeres Betragen leitet. — Sehet, wie ihn die Liebe zu Gott und seinem Heilande in der Stunde des Kampfes, da ihn die Reize der Sinnlichkeit zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes anlocken; da die Leidenschaft die Stimme des Glaubens übertäuben will; da der Vortheil des Geldes, der Ehre, des sinnlichen Genusses die Hoffnung auf ewige Güter schwächen will, standhaft erhält; wie ihn der Trieb, Gott wohlgefällig zu bleiben, zum Sieger über die Sinnlichkeit macht. — Sehet,

wie ihn die Liebe zu Gott und seinem Heilande so liebvoll, so duldsam, so thätig wohlthuend gegen seinen Nebenmenschen macht. Ich ehre, ich dulde, ich unterstütze Gottes Kind, den Bruder Jesu Christi, den Mit-erben des Himmels! Diese Ueberzeugung ist ihm genug, um rastlos, um mit Aufopferung seines eigenen irdischen Vortheiles für das Wohl seiner Mitmenschen, zu arbeiten. — Sehet, wie ihn die Liebe zu Gott und seinem Heilande unter dem Drucke der schwersten irdischen Leiden ruhig, ja freudig ausharren macht. Wie soll ich dem Vater, der mir diese Leiden zuschicket, mißfallen wollen? spricht er; wie soll ich klagen, wenn er mir, gleich seinem eingebornen Sohne, den Kelch des Leidens zu trinken vorsehet? wie soll ich nicht, durch williges Trinken dieses Kelches, meine Dankbarkeit gegen den Heiland zeigen wollen, der aus Liebe zu mir den letzten Tropfen des Leidenskelches trank? — Sehet, wie ihn die Liebe zu Gott und seinem Heilande Gott ergeben sterben läßt. Gewiß durch den Glauben des künftigen Lebens, sicher durch die Hoffnung auf den Allerbarmenden der Verzeihung und Belohnung, sehnt er sich durch die Liebe nach der Anschauung und dem Besitze Gottes. Mein Leben ist Christus, ruft er mit dem Apostel Paulus, und Sterben ist mir ein Gewinn. Ich verlange aufgelöst und mit Christo zu seyn. (Philip. 1, 21, 23.) — Ja, wahrlich, meine Geliebtesten, das Größte ist die Liebe. — Gebe uns die Welt Ersatz für diese Liebe, die sie uns so gerne rauben möchte. — Sie kann es nicht. — Ihre gepriesene Menschentiebe ist Täuschung und Trug; ist die Mutter von lasterhaften, das Glück ganzer Familien zerstörenden Handlungen eben so gut, als von heilbringenden; und

löset sich immer zuletzt in elendige Eigenliebe auf. Nur die heilige Liebe treibt die vortrefflichen Säfte des Glaubens und der Hoffnung in den Zweigen des heil. Baumes zu köstlichen Früchten. Und diese Liebe bleibt ewig. — Das Glauben verwandelt sich einst in Anschauen; die Hoffnung gehet über in den seligen Besitz; aber die heilige Liebe bleibt ewig. — Ueberselig werden wir einst durch die höchste, der Menschenseele mögliche Erkenntniß Gottes, seiner Vollkommenheiten, seiner Führungen und Leitungen unserer Schicksale, durch Anschauung des für uns menschengewordenen Sohnes Gottes seyn; aber das Glauben ist dann ins Schauen übergegangen; der Drang nach Erkenntniß der Wahrheit ist gestillt. — Ueberselig werden wir durch den Genuß jener Seligkeit, die wir hofften, seyn, aber es bleibt nichts mehr zu hoffen übrig. — Ueberselig werden wir durch die heilige Liebe zu Gott seyn, aber diese Seligkeit der heiligen Liebe dauert ewig fort. Ohne Aufhören wird uns die heilige Freude an Gott und unserm Erlöser, die heilige Freude an Gottes vernünftigen Geschöpfen, den Engeln und Menschen beglücken; die freudige Theilnahme an der Seligkeit aller Heiligen aller Jahrhunderte, von der Seligkeit der reinsten, unschuldvollsten, zur Würde der Mutter des menschengewordenen Sohnes Gottes erhobenen Jungfrau, bis zu der Seligkeit der Gott gewonnenen Seele, die nach vielen Sünden von Gottes Gnade geführt zur Buße und Heiligkeit emporgehoben wird. — Das Größte ist die Liebe.

Sehet, meine Geliebtesten, den Inbegriff alles dessen, was ich in den sieben Jahren meines Hirtenamtes einzeln sagte. — Wolle Gottes Erbarmung euch allen diese drey

Dinge stets heilig seyn lassen; stets in euch vermehren, stets in euch reichliche Früchte des Heiles hervorbringen lassen! — Gottes Fügungen demüthig mich unterwerfend scheidet sich von euch. — Ich danke Gott für allen Trost, für allen Segen, den er mir bey euch geschenkt hat. Ich danke euch für alle mir bewiesene Liebe, für alles Gute, was ihr den Armen und den Kirchen gethan habet. — Auch in der Ferne von euch bleibt mein Herz bey euch, und täglich wird mein Gebeth zu unserm Herrn und Richter seyn: Laß mich und alle Glieder deiner Laibacher Heerde am Gerichtstage zu deiner Rechten stehen. Amen!



